

# Aktiv werden!

**Gabriele Kreutzner**

Menschen mit Demenz gehören dazu! Alzheimer und Demenz sind unumstößliche Realitäten unserer älter werdenden Gesellschaft. An eine Wunderpille, die uns die Auseinandersetzung erspart und uns von der Pflicht entbindet, uns stärker um betroffene Mitbürgerinnen und Mitbürger kümmern zu müssen, dürfte kaum einer ernsthaft glauben. Die Kernfrage lautet daher: Wie stellen wir es an, dass Menschen mit Demenz dort gut leben können, wo sie zu Hause sind? Und wie können sie dabei gesellschaftlich einbezogen bleiben, anstatt an den Rand gedrängt zu werden?

In verschiedenen Städten, Dörfern und Gemeinden gibt es beispielgebende Initiativen. Bei einigen geht

es vor allem darum, die Menschen vor Ort stärker zu sensibilisieren. An anderen Orten sorgen engagierte Bürgerinnen und Bürger mit Unterstützung der politisch Verantwortlichen dafür, dass demenziell veränderte Bürger Teil ihres Gemeinwesens bleiben. Dazu muss die lokale Gemeinschaft stärker Verantwortung übernehmen.

Gute Beispiele sind wichtig. Sie können ermutigen und anspornen. Kopiert werden dürfen sie nicht! Aber sie können jenen Menschen Impulse liefern, die bereit sind, sich zu engagieren. Für all diejenigen, die sich angesprochen fühlen, hier ein paar Anregungen zum Anfangen.

## Anregungen für ein bürgerschaftliches Engagement

### 1. Anstifter gesucht

Es muss immer einen Ersten geben, der die Initiative ergreift. Das können, wie die im Heft vorgestellten Beispiele zeigen, ganz unterschiedliche Personen oder Gruppen sein: Mal geht der Anstoß von einer als Angehörige betroffenen Person aus, mal sind es die kommunale Verwaltung, die Kirchengemeinde oder ein Verein, die den ersten Schritt tun.

### 2. Wer macht mit?

Hat sich ein Anstifter gefunden? Dann sollte überlegt werden, wer vor Ort noch prinzipiell interessiert und ansprechbar sein könnte. Ist es der Pfarrer oder der Fraktionsvorsitzende, dessen Mutter Alzheimer hat? Gibt es eine aktive Seniorengruppe? Was ist mit dem Leiter der Bank, von der es heißt, dort habe es in letzter Zeit vermehrt Vorkommnisse mit scheinbar verwirrten älteren Menschen gegeben? Könnte die Leitung eines ortsansässigen Heims, ein Heimträger oder ein ambulanter Pflegedienst sich für das Thema interessieren? Oder sollte man einfach einmal die Nachbarin oder den Chor ansprechen, in dem man selbst Mitglied ist?

### 3. Losgehen und ansprechen

Ist die Liste aufgestellt? Dann sprechen Sie diese Personen einzeln an. Sind sie interessiert? Können sie sich zumindest vorstellen,

mit anderen zusammen einmal weiter über das Thema nachzudenken?

### 4. Treffen organisieren

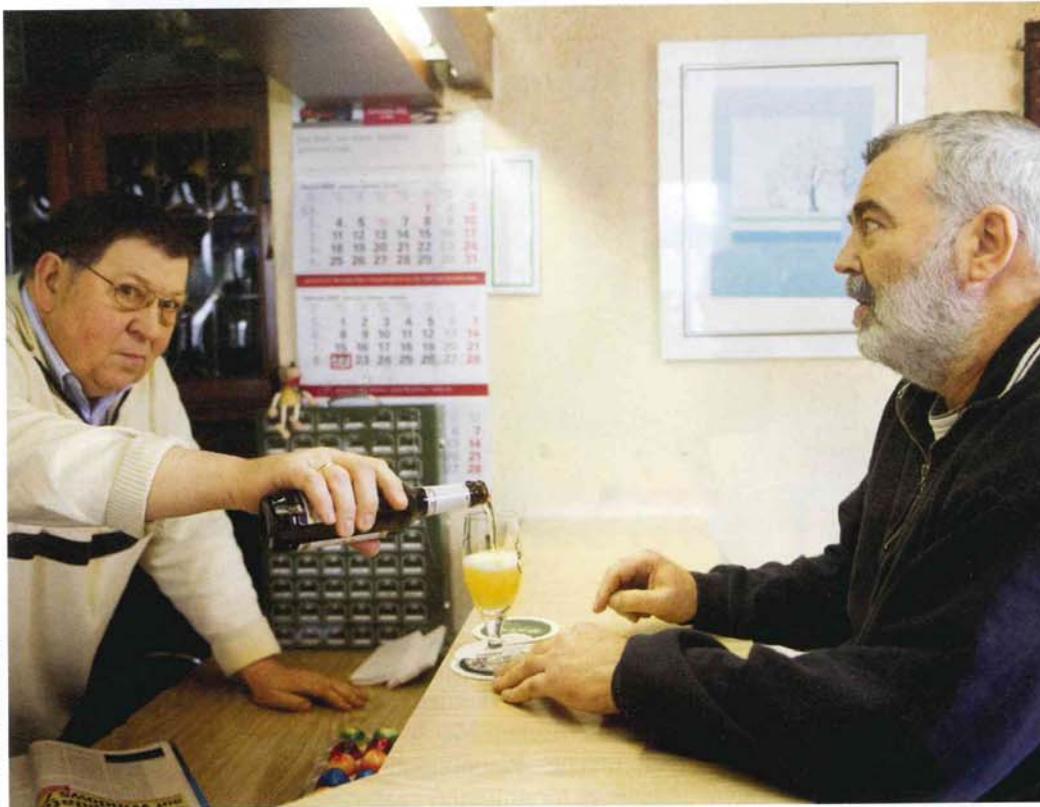
Erst wenn man eine Reihe potenzieller Mitstreiterinnen und Mitstreiter identifiziert hat, sollte man zu einem Treffen einladen. Das kann unter Umständen schon mit drei oder vier Interessierten Sinn machen. Man sollte eher darauf achten, dass der Kreis in diesem Stadium nicht zu groß ist, denn Masse führt gerade in der Anfangsphase nicht unbedingt zu Klasse. Beim ersten Treffen sollte es darum gehen, zwanglos Ideen zu sondieren und auszutauschen. Was ist den Anwesenden wichtig? Gibt es schon konkretere Ideen? Wer könnte sich vorstellen, aktiv zu werden? Was können die Einzelnen leisten, ohne sich überfordert zu fühlen? Wer muss unbedingt noch zusätzlich angesprochen werden? Am Ende eines solchen Termins könnte bereits eine erste Arbeitsvereinbarung und (grobe) Planung stehen. Wenn der Impuls für eine Initiative von politisch Verantwortlichen in der Gemeinde ausgeht, empfiehlt es sich ebenfalls, im ersten Schritt potenziell Interessierte zu identifizieren und persönlich anzusprechen, anstatt unvermittelt zu einem Treffen, womöglich gar einem recht großen, einzuladen.

### 5. Bereits vorhandene Initiativen sondieren

Parallel dazu kann man bereits sondieren, welche interessanten Initiativen es andernorts schon gibt. Mit Sicherheit wird man so die eine oder andere gute Anregung erhalten. Hier kann auch die Aktion Demenz e. V. Tipps und Auskünfte geben – derzeit per Telefon und E-Mail. Darüber hinaus ist eine themenbezogene Kommunikationsplattform in Vorbereitung. Die Adresse finden sie auf Seite 29. Oft hat es sich auch als fruchtbar erwiesen, direkt mit einer spannend anmutenden lokalen Initiative Kontakt aufzunehmen.

### 6. Das Vorhaben öffentlich machen

Wie geht es weiter? Versuchen Sie nun, das Vorhaben weiterzuentwickeln und den nächsten Schritt zu tun. Als aussichtsreich haben sich Vorgehensweisen wie die Zukunftswerkstatt „Demenzfreundliche Kommunen“ oder die verwandte Methode des „Town Hall Meetings“ erwiesen. Für die Durchführung beider Formen sollte jemand gefunden werden, der entsprechende Erfahrungen mitbringt und bereit ist, die Aufgabe der Veröffentlichung zu übernehmen. Dann muss offiziell eingeladen werden, wobei auch hier der Teilnehmerkreis wichtig ist. Ausschließlich professionelle Dienstleister und Funktionsträger einzuladen, macht wenig Sinn. Auch wenn diese Akteure



ganz besonders gefordert sind, ein besseres Leben mit Demenz im Gemeinwesen kann nur dann gelingen, sofern sich Menschen außerhalb des Kreises der „üblichen Verdächtigen“ zum Mitwirken und Beitragen anstiften lassen. Gefragt sind Mitbürgerinnen und gemeinde-nahe Personen ebenso wie Gewerbetreibende, die Polizei, Wohnungsbauunternehmen, Kultureinrichtungen, Vereine und viele mehr. Eine Zukunftswerkstatt kann und wird in aller Regel einen bunten Strauß von Ideen produzieren. Kritisch ist dann der nächste Schritt: Jetzt muss es darum gehen, aus diesem Potpourri ein realistisches, mit den aktuell vorhandenen Kräften umsetzbares Arbeitsprogramm herauszufiltern und zu vereinbaren. Eine mit Nachdruck verfolgte und schließlich erfolgreich umgesetzte Aktivität ist mehr Wert als ein „Friedhof der Ideen“!

#### 7. Wer kann beim Organisieren behilflich sein?

Bürger X und Angehörige Y sind es in aller Regel nicht gewöhnt, Veranstaltungen zu organisieren und zu moderieren. Dies sollte jedoch kein Hinderungsgrund für ihr Engagement sein. Überall gibt es Menschen und Dienste, die unterstützend tätig sind und gezielt angesprochen werden können. Auch Räume dürften sich in der Kirchengemeinde, beim Pflegedienst, im Bürgertreff, im Mehrgenera-

tionenhaus oder auch im Rathaus ohne allzu große Schwierigkeiten finden lassen.

#### 8. Verantwortung festlegen

Ideen zu produzieren, ist das eine, sie mit Nachdruck zu verfolgen, das andere. Wenn Initiativen gelingen sollen, dann wird ein kleiner Kreis koordinierender Personen benötigt, die verbindlich Verantwortung übernehmen.

#### 9. Erfolgstipp

Sprechen Sie gesellschaftliche Einrichtungen wie Musikschulen, Büchereien, die örtliche Volkshochschule, Galerien und Schulen an und versuchen Sie, diese zur Mitarbeit zu motivieren. So kann das Thema Demenz auch tatsächlich weit in die Gesellschaft hineingetragen werden.

#### 10. Planen Sie kleinräumig!

Es macht keinen Sinn, seine Aktivitäten auf die ganze Stadt auszurichten, wenn diese 100.000 Einwohner zählt. Planen Sie für überschaubare Räume: das Dorf, den Stadtteil, und wenn selbst dieser zu groß ist, für ein Quartier im Stadtteil.

#### 11. Betroffene einbeziehen

Auch wenn es vielen noch ungewohnt anmutet, die meisten Menschen mit Demenz können für sich selbst sprechen. Versuchen Sie Betroffene, die sich artikulieren können und wollen, sensibel in die Planungen für ein demenzfreundliches Gemeinwesen einzubeziehen. Wer könnte besser Auskunft darüber geben als diejenigen, die mit einer Demenz leben? Und wie soll Teilhabe möglich werden ohne diejenigen, um die es im Kern geht?

➤ Mehr zum Thema Selbstorganisation von Betroffenen finden sie im Internet unter: [www.demenz-support.de/stimmig](http://www.demenz-support.de/stimmig)



## Von Erfahrungen lernen

In den zurückliegenden Jahren konnten zahlreiche Erfahrungen mit Initiativen für ein demenzfreundliches Gemeinwesen gewonnen werden. Als Erkenntnisse haben sich unter anderem herausgebildet:

### ■ Betroffene als Mitbürger mit Kompetenzen und Rechten akzeptieren

Immer muss es darum gehen, ein aufgeklärtes Bild der Demenz zu vermitteln und Menschen mit Demenz als Bürgerinnen und Bürger mit Kompetenzen sowie Rechten ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Wenn wir von Demenz sprechen, so sprechen wir in erster Linie von einem sozialen Schicksal. Am Krankheitsmodell ausgerichtete Vorstellungen helfen uns hier wenig weiter!

### ■ Zusammenarbeit erforderlich

Ein demenzfreundliches Gemeinwesen entsteht nicht allein durch die Aktivität professioneller Einrichtungen und Dienstleister. Es kommt nur dann zustande und ist nur dann lebendig, wenn sich viele engagieren und kümmern. Und es wird nur nachhaltig erhalten bleiben, wenn es gelingt, eine neue Art der Zusammenarbeit all dieser Gruppen in Gang zu setzen.

### ■ Mehr Menschenfreundlichkeit – weniger Bürokratie

Auch wenn ein vielversprechender Anfang gemacht ist und die Dinge in Bewegung kommen: Wir werden noch viel Arbeit leisten müssen, um das herrschende Denken zu ändern. Aber andersherum betrachtet: Für Veränderungen braucht es nicht immer großen Aufwand und gigantische Ressourcen! Oft wäre schon viel erreicht, wenn es gelänge, mehr Menschenfreundlichkeit Priorität vor bürokratischen Vollzügen einzuräumen. Ein wunderbarer Gedanke aus einem Austausch mit einer kommunalen Demenzberaterin: Demenzfreundliche Kommune – müsste das nicht zuallererst heißen, die Frau mit ihrem agitierten Mann in der Warteschlange auf dem Amt vorzulassen oder vorzunehmen? Oder der Familie, die ihre demenziell veränderte Großtante fürsorglich betreut, eine Parkberechtigung auf ausgewiesenen Behindertenparkplätzen auszustellen, auch wenn sie den Buchstaben der derzeit gültigen Vorschriften nach, nicht unbedingt einen Anspruch auf diese hat?

### ■ Neue Wege gehen

Menschen dafür zu sensibilisieren, sich dem Thema Demenz aus einem anderen Blickwinkel zu nähern, bedarf neuer Wege der Ansprache. Hier haben sich Kunst sowie kulturelle Zugänge und Aktivitäten als äußerst wirkungsvolle Möglichkeiten erwiesen.



### ■ Begegnungen ermöglichen

Den Blick verändern, Bilder korrigieren und „Demenz-kranken“ als Personen und Bürger erleben – das geht nur dann, wenn auch Begegnungen zwischen Menschen mit und ohne Demenz im öffentlichen Raum möglich werden. Ein von einem „Anstifter“ formulierter, großartiger Satz hierzu lautet: „Einstellungen ändern sich, wenn Erfahrungen sich ändern.“ Sorgen wir also für möglichst viele neue Erfahrungen!

### ■ Langfristige Strategien benötigt

Initiativen für eine demenzfreundliche Kommune können nur dann nachhaltig wirken, wenn sie in eine längerfristig angelegte Strategie eingebunden sind. ▶

## Zum Weiterlesen und Weiterschauen

### Film *Stimmig!* – Menschen mit Demenz melden sich zu Wort

Über die Veranstaltung *Stimmig! – Menschen mit Demenz melden sich zu Wort* wird derzeit ein kurzer Film produziert. Die entsprechende DVD mit Impressionen der Veranstaltung sowie eine DVD mit den Beiträgen von Menschen mit Demenz werden über die Demenz Support Stuttgart zu beziehen sein. Informationen dazu gibt es über: [info@demenz-support.de](mailto:info@demenz-support.de)

### Schulung für das Leben in der Gemeinde. Interview mit Saskia Weiß von der Deutschen Alzheimer Gesellschaft e. V.

Das Interview finden Sie auf Seite 20 in diesem Heft.

### Evaluation Ostfildern

Download unter: <http://de.ask.com/web?l=dis&o=15420&qsrc=2870&gct=dns&gc=1&q=1239778146-evaluationsbericht%5B1%5D%5B1%5D.pdf>.

### Demenz und Zivilgesellschaft. Eine Streitschrift.

Von Peter Wißmann und Reimer Gronemeyer, Mabuse Verlag, Frankfurt, 2008. Besonders empfohlene Beiträge in diesem Band:

- Basiselemente eines Leitbildes für ein demenzfreundliches Gemeinwesen, S. 73–77
- „Was ist wichtig?“ Einige Anregungen, S. 184–186

### AUFBRUCH. In unserer Kommune: Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz.

Broschüre der Aktion Demenz e. V., 2010. Zu bestellen über: [info@aktion-demenz.de](mailto:info@aktion-demenz.de)

Gabriele Kreutzner verantwortet den Bereich Informationstransfer der Demenz Support Stuttgart gGmbH, ist stellvertretende Vorsitzende der Aktion demenz e. V. und Mitglied des Kompetenzteams von demenz.DAS MAGAZIN